

# Ein deklamatorisches Gastspiel Elise Bürgers in Salzburg, 1807.

Von Oskar Pausch †

Das Österreichische Theatermuseum verwahrt den Nachlass des bedeutenden Wiener Theaterforschers Karl Glossy (1848-1937). Was diesen Fonds so bedeutsam macht ist, dass sich darin vermutlich eine größere Zahl von Polizeiakten aus dem Vormärz in Abschriften findet, deren Originale beim Brand des Wiener Justizpalastes im Jahr 1927 verloren gegangen sind.<sup>1</sup> Es handelt sich nicht nur um theaterbezogene Dokumente, sondern gelegentlich auch um politische Akten von höchstem Interesse, deren Wortlaut wir dem positivistischen Fleiß Glossys und seiner Mitarbeiter zu verdanken haben.

Das vorliegende Dokument ist nicht nur lokalhistorisch von Interesse, betrifft es doch die geschiedene Witwe des Balladen- und Münchhausendichters Gottlieb August Bürger. Diese war selbst Dichterin und Dramatikerin, gab mit der Saison 1807 ihre feste Stelle als Schauspielerin an den Theatern in Dresden und Leipzig auf und konzentrierte sich auf Tournéen. Nach 1810 widmete sie sich nicht nur ihren „Deklamatorien“ mit Musik- und Lichteffekten, sondern forcierte auch die Mode „Lebender Bilder“ nach berühmten Gemälden mit Erfolg.<sup>2</sup> Am Beginn dieser künstlerischen Unabhängigkeit gastierte sie im November 1807 in Salzburg.<sup>3</sup> Diese Datierung trägt auch unser Polizeiakt. Zwei weit spätere und nicht unabhängig voneinander entstandene, in unserem Zusammenhang aber recht brauchbare Berichte, setzten irrtümlich das Jahr 1808 ein.<sup>4</sup> Ende November muss Elise Bürger dann schon in München gewesen sein, wo ab 26. November „Deklamatorien“ mit teils genauer Programmangabe annonciert sind.<sup>5</sup>

Elise Bürger trat also mit einigen höchst erfolgreichen Soloabenden im Salzburger Stadttheater auf, spielte aber auch die „Emilia Galotti“. Genau in diesem Konnex kam es zu gesellschaftlichen Verwicklungen. Die Bürger war ein zweites Mal für einen Casino-Ball im Rathaussaal eingeladen, zu dem üblicherweise nur der Adel, die Honoratioren, Offiziere, reiche Kaufleute und Studenten zugelassen waren.<sup>6</sup> „Elise erschien, von Herren und Damen begleitet in dem kleinen Vorsaale, in welchem ein Stabs-Offizier als Ball-Arrangeur die Eintretenden empfing. (...) Allein, wie sehr staunte sie, als ihr der Major auf die zarteste und schonendste Weise eröffnete, daß für Schauspieler und Schauspielerinnen der Zutritt statutengemäß nicht gestattet sey! Man sprach sich mit lautem Unwillen über seine so spießbürgerliche, kastenähnliche Observanz aus. (...) Am darauf folgenden Abend gab sie wieder ein Deklamatorium. Das Haus konnte kaum die Gäste fassen. Elise brachte, eh' sie begann, ihre Beschwerde an das Publikum auf eine eben so zarte als eingreifende Weise. – Sie appellirte an die Zeit, an den Ruhm Bürgers, an die Ehre deutscher Frauen und an das Publikum, das im 19.

Jahrhundert sich von allen Standes-Vorurtheilen freigemacht hat. – Ein rauschender Beifall gewährte ihr Genugthuung für die erlittene Unbill“.<sup>7</sup>

Der folgende Bericht enthält leider nicht die angesprochenen Beilagen, das Protokoll Carneris bzw. die „ehrenhafte Abbitte“, der Brief Elise Bürger an Sardagna, sind verschollen. Sie könnten im Zug einer zu erhoffenden genauen Durchsicht des umfangreichen Fonds Glossy aber irgendwann „auftauchen“. Der Akt Carneris war mit Sicherheit an den Polizeipräsidenten Josef Thaddäus Vogt Freiherrn von Sumerau in Wien gerichtet und wirbt um Verständnis, denn er zeigt die neue österreichische Obrigkeit in einer peinlichen Situation. Sie muss diplomatisch vorgehen: Einerseits ist man erpressbar, weil die Künstlerin, die auch in der „Noblesse“ Rückhalt findet, mit einem Publikumstumult drohen kann. In diesem Konnex steht auch die Angst vor einer „persiflage in den Zeitungen“. Tatsächlich fand ich keine Kommentare in den zeitgenössischen Periodica.

Ferner ist zu bedenken, dass die Bürger keine österreichische Staatsbürgerin war. Wohl nur deshalb hatte sie sich erlauben können, im Theater von Freiheit, Frauenehre und Standes-Vorurteilen zu sprechen. In jedem Fall bemerkenswert ist, welche bürokratische Unruhe „höheren Orts“ ein harmloser gesellschaftlicher Faux Pas im erst seit kurzem österreichischen Salzburg verursachen konnte. Es muss nämlich erwähnt werden, dass sich unter den handelnden Personen immerhin der österreichische Statthalter Graf Christian von Aicholt befindet, der im österreichischen Hof- und Staatsschematismus von 1807 noch als „Geschäftsleiter“ für Salzburg und Berchtesgaden bezeichnet ist, weil die österreichische Neuorganisation nicht beendet war. Oberstleutnant Simon von Sardagna ist bis heute als Leiter der Kämpfe um Salzburg vom 29. April 1809 in Erinnerung. Der Berichterstatter Franz Carneri schließlich hatte seit 1806 das Salzburger Polizeiamt eingerichtet.<sup>8</sup> Am interessantesten aber ist Alois Weißenbacher geblieben, jener Professor, welcher Elise Bürger beim ersten Casinoball einführte. Er war Chirurg, gilt als erster Vertreter des Kunstdramas in Tirol und starb 1821 in Salzburg. Seine „Unsterblichkeit“ aber verdankt er der Freundschaft mit Beethoven. Dieser komponierte 1814 seinen Text „Der glorreiche Augenblick“ zu einer Festkantate für den Wiener Kongress und schuf später den Kanon „liebe mich werther Weißenbacher“.<sup>9</sup>

Zum Abschluss sei der Bericht Carneris an den österreichischen Polizeipräsidenten Josef Thaddäus Vogt Freiherrn von Sumerau in Wien wiedergegeben (Fasc. 84 No. 1031, 1807)

Eure Excellenz!

Die bekannte Schauspielerin Mad[ame] Elise Bürger hat sich hier als solche besonders aber mit Declamiren produziert. Ungeachtet [daß]<sup>10</sup> in dem hießigen privat Caßino Schauspieler nicht zugelassen werden, erschien sie in dem ersten Caßino, wo sie von dem hießigen Professor Weißenbach eingeführt wurde. (...) Ein paar Tage bevor das zweite Caßino abgehalten wurde, haben es die drei Herrn Caßino Commissairs – vom Militär – dem Adel und dem Bürgerstande der

Ordnung gemäß zu sein geglaubt, ihr durch den hießigen Theaterunternehmer Ferrari bedeuten zu lassen, daß [sie]<sup>11</sup> als Actrice im Cassino den Zutritt nicht haben könne. (...) Gekränkt, von dieser Gesellschaft sich ausgeschlossen zu sehen, begieng sie die Unbesonnenheit, am Ende ihres Vorgestern abgehaltenen letzten Declamatoriums eine Abschieds Rede an das Publikum zu halten, worin sie über die ihr zugegangene Beleidigung auf eine zimmlich anzügliche Art sich beklagte, und mit Schüller(!) endete, daß sie ihren Freunden dankbar sei, ihren Feinden aber als Sünder – mit dem Wunsch verzeihe, daß die Hölle sie nicht brenne. (...) Ich war gegenwärtig, und Eure Excellenz werden sich leicht überzeugen, daß mein erster Gedanke gewesen, dem Publikum wo möglich auf der Stelle Genugthuung zu verschaffen. (...) Allein so lange ich in der Welt herum wandere, habe ich das nicht erlebt, das Publikum aus allen Gassen zu sehen, wie es eine wahre Sottise nicht nur geduldig und ruhig, sondern mit so einigem Wohlgefallen anhörte, und, nachdem die Madame Bürger quantum Satis ihren Geifer auf die höflichste und demüthigste Art ausgespien hatte, mit beinahe alle Schranken des Wohlstandes übertreffenden Enthusiasmus beklatschte. Jeder Schritt, den ich in diesem Augenblick gethan, oder veranlaßt haben würde, müßte mir unangenehme Folgen befürchten lassen, und in dieser Hinsicht begab ich mich ruhig vom Theater hinweg. (...) Nach eingeholter Erkundigung erfuhr ich, daß sie bei dem Theaterunternehmer Soupirte – daß zwar ihre Koffers gepakt seien, daß sie aber erst am folgenden Tage mit einem hießigen Lohnkutscher nach München abreißen würde. (...) Ich gab sonach den Befehl, daß man ihr vor ihrer Abreise sagen sollte, daß ich mit ihr zu sprechen wünschte, und ließ sie sonach scharf beobachten, damit sie ja nicht sich ohne mein Vorwissen, und bis [ich] am andern Morgen früh mit dem Herrn Grafen Aichhold gesprochen, und von ihm Verhalts Befehle erhalten haben würde, abreißen sollte. (...) Nachdem ich mich ganz beruhigt zu Bette gelegen(!) hatte, wurde ich von meiner Cavallerie Ordonanz geweckt, die mir anliegendes Schreiben des Herrn Obristlieutenant von Sardagno übergab. (...) Ich antwortete ihm in wenigen Worten, daß ich das geeignete vorkehren werde. (...) Am folgenden Tag erhielt ich von dem Herrn Grafen von Aichhold nach wohlervogener Lage der Sachen, den Befehl, den Herrn Oberstlieutenant von Sardagno zu fragen, ob er vielleicht eine Privat-Satisfaction anzusprechen gesinnt sei, und wenn dies nicht wäre, der Madame Bürger einen derben Verweis zu geben, und sie sodann abreißen zu lassen. (...) Nach langen Unterhandlungen wurde bei Herrn Grafen von Aichhold festgesetzt, daß, da eine öffentliche Abbitte wegen unaugenscheinlich zu Gunsten der Madame Bürger im Theater zu besorgenden tumultuarischen Auftritten absolut nicht rathsam war, sie zu einer schriftlichen Abbitte anzuhalten sei, und daß ich sonach diese zu Protokoll nehmen sollte. (...) Nachdem ich diesen Auftrag auf die für alle Partheien ehrenvollste Art, wie die Anlage zeigt, bewerkstelligt habe, wollte man sich nicht befriedigen, und verlangt neuerdings eine öffentliche Abbitte, und nur mit harter Mühe konnten Herr Graf von Aichhold es dahin bringen, daß man es bei dem der Verabredung gemäß so befriedigend sich ergebenden Erfolg bewenden ließ. (...) Es wäre für Madame Bürger das Erwünschlichste gewesen,

zu einer öffentlichen Abbitte angehalten zu werden, weil sie in vollen(!) Triumph abzuziehen sich versichert hielt. Und dies wollte man nicht verstehen, sondern man beliebte zu äußern, die Polizei hab für Sicherheit zu sorgen, um Tumulten vorzubeugen. (...) Ich enthalte mich aller weiteren Bemerkungen, und beschränke mich nur zu der gewiß wahren Behauptung, daß wenn es schon unumgänglich nöthig war, dieses eitle und in vieler Hinsicht unausstehliche Weib, das sich nicht entblödete, glauben zu machen, Gelehrsamkeit und Kunst seien ihr von ihrem berühmten verstorbenen Gatten als Universalerbin zu Theil geworden, für ihre zwar sehr erkünstelte, immerhin aber freche Beleidigung durch die geforderte Abbitte zu demüthigen, es doch immer ausgemacht bleibe, daß man mit mehr Schonung gegen sie hätte vorgehen können, da sie schon einmal als eine mit dem(!) Caßino Gesetzen unbekannte Fremde im Caßino aufgeführt – und ein Durchschnitt von Mehreren besonders aus der Noblesse mit Achtung aufgenommen worden ist. (...) Es ist zwar wahr, daß Madame nach den ihr von den(!) Theater Unternehmer angekündigten Ausschließung vom Caßino dem Herrn Oberstlieutenant von Sardagna anliegenden Brief geschrieben, der wohl das Weib, das ihn schrieb, charakterisirt – auf den ich aber nicht so vielen Werth gelegt, sondern vielmehr mit Mitleiden ihn angesehen haben würde, besonders da Madame Bürger mit einigen(!) Schein des Rechtes sich beklagen konnte, daß man ihr statt zwischen vier Augen – durch dem(!) Theater-Unternehmer den(!) Verboth habe bekannt gemacht, wodurch die Sache eben durch die Theater Mitglieder da hier publik geworden ist, und [sie] somit unschuldiger Weiße dem Spott preisgegeben worden sei. (...) Ich schliesse mit dem sehnlichsten Wunsch, daß dieser Vorfall nicht nachhaltigen Stoff zur persiflage in den Zeitungen geben möge.

Salzburg am 22. November 1807  
 Unterthänigster  
 Carneri<sup>12</sup>

#### Anmerkungen:

1 Vgl. dazu *Oskar Pausch*, Wiener Polizeiakte: Ferdinand Eberl, Carl Marinelli, Theodor Berling, Ignaz Franz Castelli, in: Nestroyana. Blätter der Internationalen Nestroy-Gesellschaft, im Druck; *Oskar Pausch*, Joseph Hormayr und das Collegio Ghislieri, in: *Der Schlern* 2013 (im Druck).

2 Zu den biographischen Angaben vgl. *Traudel Weber-Reich*, Elise Bürger, geborene Hahn (1769-1833), in: „Des Kennenlernens werth.“ Bedeutende Frauen aus Göttingen, hrsg. von Traudel Weber-Reich, Göttingen 42002, S. 87-102.

3 Vgl. Zeitschrift für die elegante Welt 191 vom 30. 11. 1807, Sp. 1525 mit einem Bericht vom 7. November.

4 *Alois Brüssel*, Elise Bürger in Salzburg, in: *Deutsches Lesecabinet. Sammlung von Novellen, Erzählungen, Gedichten, Charakteristiken und Genrebildern*, hrsg. von Alois Rauch, Bd. 1, Bamberg 1838, S.87-102; *Biographische Notizen III* (gesammelt von J. P.), in: *Der Feierabend. Unterhaltungsblatt zur allgemeinen Zeitung von und für Bayern* Nr. 133 vom 17. 11. 1839.

5 *Bairische National-Zeitung* Nr. 296 vom 26. 11., Sp. 1216, bzw. Nr. 300 vom 1. 12.1807, Sp. 1232.

6 Vgl. dazu *Thomas Weidenholzer*, Bürgerliche Geselligkeit und Formen der Öffentlichkeit in Salzburg 1780-1820, in: Robert Hoffmann (Hrsg.), *Bürger zwischen Tradition und Modernität* (Bürgertum in der Habsburgermonarchie 6), Wien-Köln-Weimar 1997, S. 53-82, passim.

7 *Weidenbolzer*, *Geselligkeit* (wie Anm. 6), S. 138-139.

8 Vgl. *SLA Repertorium* 11 11 (Churfürstliche und k. k. Regierung), II 90.

9 Vgl. dazu das *Skizzenbuch zur Missa Solemnis*, BH 107 im Beethovenhaus Bonn.

10 Vom Kopisten übersehen.

11 Der Kopist schreibt fälschlich „für“.

12 Darüber eine Streichung „Carnmp“?

Anschrift des Verfassers:

Univ. Prof. Hofrat Dr. Oskar Pausch

Lainzer Straße 132B

1130 Wien

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2014 und 2015

Band/Volume: [154-155](#)

Autor(en)/Author(s): Pausch Oskar

Artikel/Article: [Ein deklamatorisches Gastspiel Elise Bürgers in Salzburg, 1807 389-393](#)